Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 4

Artikel: Tiere als Stiefmütter
Autor: Ninck, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662713

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ahnungslos gesessen, nieder; sie begräbt meine Fische viel Meter tief unter ihrer Erdmasse, dämmt den Fluß um die halbe Breite zurück und würde auch mich so tief wie meine Fische unrettbar begraben haben — hätte nicht mein braver Belfort mich rechtzeitig von meinem Platze fortgetrieben.

Die Haare stehn mir zu Berge. „Alle Wetter, Kamerad!" rufe ich dem Gaul zu und lege dankbar meinen Arm um seinen Hals, mein Gesicht an das seine. „Das war die höchste Zeit! Eine Viertelminute länger — dann läge ich da unten tief im Flußbett für immer — — habe Dank, du kluger treuer Geselle!"

„Hmhmhmhm!" tönt es zurück, aber ganz anders als vorher. Sichtbarlich freut sich mein Belfort, mich gerettet zu haben. Fast ist's, als ob er lache!

Zum Angeln war mir jetzt die Lust vergangen. Ich hatte auch keine Angel mehr. Sie lag samt dem Zaumzeug und dem Sattel, auf dem ich vorher gesessen hatte, unter dem Erdhaufen begraben. Ohne Sattel und Zügel, ohne Barben und Bügel mußte ich zur brüderlichen Farm zurückreiten.

Belfort erhielt zur Belohnung eine große Schale voll Zucker von meiner Schwägerin. Die Kaffern meines Bruders haben am folgenden Tage Zaumzeug, Sattel und Angel samt den gefangenen Barben ausgegraben.

Der Bruder aber, die Schwägerin und ich, wir erwogen noch manchen Abend die Frage, was wohl den braven Belfort von seinen saftigen Kräutern oben zum Flußbett hinabgetrieben habe, mich von der gefährdeten Stelle fortzuziehen. War es Instinkt oder Überlegung? War es Ahnung oder Witterung, daß er den Sturz der Kieswand voraussah? War es logisches Denken oder ein bloßer Naturtrieb, daß er aus seiner Voraussicht folgerte, mich von meinem Platze fortholen zu müssen?

Wie dem auch sei, jedenfalls hat die Vorsehung sich des Gaules bedient, um mich von dem sichern Tode zu retten; die göttliche Vorsehung, ohne die „kein Sperling vom Dache fällt." Ich meinerseits, so schloß der Jäger seine Erzählung, bin überzeugt, der wackere Belfort hat mit kluger Einsicht und Überlegung gehandelt.

Dr. J. Rinck.

Tiere als Stiefmütter.

Es gibt wohl kaum ein Märchen, das von einer guten Stiefmutter handelt. Immer werden die Stiefmütter als böse verschrien, aber wie vielen geschieht damit Unrecht! Sie verdienten wahrlich einen bessern Ruf! Manchem armen Waislein würde es gar übel ergehen, wenn nicht eine zweite Mutter sich seiner aufopfernd annähme, voller Liebe es hegte und pflegte.

Schon unter den Tieren finden sich überraschenderweise oft gute Stiefmütter. Hier einige Bilder aus der geschauten Wirklichkeit.

Ein niedliches schwarzweißes Käterlein hat Lisa von ihrer treuen Hüterin, der Barbel, mitgebracht bekommen, als diese bei ihren Eltern in den Ferien gewesen. Des Kindes Freude ist groß, und als Barbel der Mutter besorgte Frage, ob das kleine Tier auch schon allein fressen könne, zuversichtlich mit ja beantwortet, darf Lisa das lebendige Spielzeug behalten.

Am ersten Tage schleckt Käterlein wirklich die Milch mit sichtlichem Behagen, und es verschmäht auch die ihm vorgesetzten Kartoffeln und Fleischstückchen nicht; am nächsten Morgen aber bleibt sein Schüsselchen gefüllt. Wohl läuft es ein paarmal hin, doch schon nach wenigen Schlückchen schleicht es miauend davon. Tatlos steht Lisa da; auch Barbels Beteuerung: „Bei uns zu Hause hat das Tierchen immer mit der alten Katze gefressen," klingt sehr kleinlaut.

Das Miauen wird immer kläglicher. Wie suchend läuft Käterlein in der Küche umher. Hat es etwa Heimweh nach seiner Mutter?

„Liebes Miezchen, ich hab dich doch so lieb, so lieb," jammert Lisa und will es zärtlich streicheln. Doch da verstärkt das Tierchen sein Geschrei so, daß Lisa entsetzt zurückweicht.

Plötzlich antwortet auf Käterleins Klagen ein lautes „Miau" auf dem Hofe. Barbel öffnet die Tür, und herein kommt Nachbars Katze, der die Jungen weggenommen wurden. Wie schmeichelnd klingt jetzt ihr Miauen. Käterlein stutzt, kommt heran, läßt sich in eine Ecke locken; und im nächsten Augenblicke verkündet sein kräftiges Schlukken, daß es sich bei seiner Mutter wähnt. Die gute Katze aber bittet nun täglich morgens und abends vor der Hoftür um Einlaß; sie gibt dem

sie freudig umspringenden Pflegekinde zu trinken, fordert es auf, die ihr von Lisa gebrachten guten Bissen mit ihr zu teilen, bringt ein eben gefangenes Mäuschen mit, damit Käterlein das Mäusefangen lerne, zeigt ihm, wie es sein Fell putzen muß, kurz, handelt an ihm wie die treueste richtige Mutter.

Warum piepsen die Küchlein dort auf dem Hühnerhofe so ängstlich? Scheu flattern und trippeln sie vor den nach ihnen hackenden alten Hühnern davon. Wo ist denn die Glucke? Ja, die hat im Kampfe mit einem bösen Habicht so schlimme Wunden davongetragen, daß die Wirtschafterin sie hat schlachten müssen. Nun sind ihre armen Kinder wohl vor dem argen Räuber gerettet, der Mißgunst der anderen Hühner, die sie nicht unter sich dulden wollen und ihnen kein Futter gönnen, aber schutzlos preisgegeben.

Wieder naht sich eins den armen Dingern, die sich alle in die äußerste Ecke des Hofes geflüchtet haben. Erschrocken stieben sie auseinander. Doch horch! tönt ihnen da nicht ein wohlbekannter Ruf entgegen? „Gluck, gluck!" und nach einer kurzen Pause wieder: „Gluck, gluck!" Sie recken die Hälse, heben die Flügel, laufen aufgeregt suchend umher. „Gluck, gluck!" lockt das Huhn unermüdlich, bis endlich ein Küchlein Mut faßt und zu ihm läuft. Das Küken bekommt nun den fetten Wurm, der dort auf dem Erdboden liegt. Darauf sieht das Huhn sich wieder um, scharrt und lockt um die Wette, bis die Küchlein sich alle heranwagen.

Wehe dem bösen Huhn, das nun noch die Kleinen jagt oder hackt! Mit gespreizten Flügeln stürzt Stiefmütterchen allen Genossinnen, mit denen sie noch vor wenigen Stunden einträchtig emsig gescharrt und gegackert hat, entgegen. Und am Abend folgt sie, als müßte es so sein, den Küchlein in den Kükenstall und läßt ihre lieben angenommenen Kinder unter ihren Flügeln das gewohnte warme Schlafplätzchen finden.

Doch nicht nur fremden Jungen der eigenen Art läßt ein mitleidiges Tier oft mütterliche Fürsorge angedeihen.

Ein Ackerbauer brachte zwei kleine Ferkel mit heim. „Aber Mann", fragte seine Frau bestürzt, „wo sollen denn die Tiere bleiben? Du mußt den Schweinestall doch erst ausbessern."

„Das soll auch erst geschehen," war die Antwort; „diese beiden Burschen können gut ein paar Tage im Ziegenstall, an der Seite, wo später das Zicklein steht, zubringen."

„Wenn das nur geht", meinte die Frau zweifelnd. Richtig, als sie nach einigen Stunden die Schweinchen füttern wollte, waren sie über das niedrige Brett gesprungen, das sie von der Ziege trennen sollte, und purzelten dieser, die für gewöhnlich nicht angebunden war und die Störenfriede also scharf hätte zurückstoßen können, vergnügt vor den Füßen herum.

In aller Eile wurden nun so viele Bretter übereinander befestigt, daß die Schweinchen die Scheidewand respektieren mußten.

„Heute hat die Ziege so wenig Milch gegeben," sagte die Frau am Abend ärgerlich.

„So werden wir morgen desto mehr bekommen," tröstete der Mann. Doch der nächste und auch der übernächste Tag brachten das gleiche Ergebnis.

„Es ist nicht anders möglich", erklärte da die Frau, „ein Dieb muß sich in den Stall schleichen und die Milch stehlen."

Auch der Mann wußte keine andere Erklärung für den noch nie dagewesenen Milchmangel, und er beschloß, am Abend in der Stadt ein sicheres Schloß für die Stalltür zu kaufen. Die Frau war indes nicht gewillt, noch einmal auf die Milch zu verzichten, zudem wollte sie den frechen Dieb gern entlarven. Sie ging also sehr frühzeitig in den Stall, um dort aufzulauern. Wer beschreibt aber ihren Schrecken, als die Ziege nicht darin war. Der Milchdieb war also dreist geworden und hatte das Tier mitgenommen. Schon will die Frau ins Haus zurückstürzen, da kommt ihr der Gedanke: „Sollten die Ferkel auch gestohlen sein?" Voll Sorge geht sie an die Bretterwand, blickt hinüber und steht starr vor Staunen.

Vor Behagen quieckend, hingen die Schweinchen an — der Ziege, die den kleinen Nimmersatten willig ihre schöne fette Milch gab, das unsanfte Anfassen der scharfen Zähne geduldig hinnehmend. Die Ziege hatte also all die Tage das Verlangen der kleinen Stallgenossen nach Zwischenmahlzeiten mütterlich befriedigt, und seitdem diese nicht mehr zu ihr kommen konnten, war sie zu ihnen hinübergesprungen.

Wohl noch wunderbarer, doch ebenso wahr ist folgende Begebenheit:

Eine Hausfrau bemerkte, wie ihre beiden Kätzchen mit einer jungen lebendigen Ratte spielten. Schon kam auch die alte Katze herbei. Natürlich hielt die Frau das Schicksal des kleinen, langgeschwänzten Nagers nun für besiegelt. Aber was geschah? Als die Kätzchen die Mutter, Milch hei-

schend, miauend umsprangen, wagte sich die kleine Ratte gleichfalls zu ihr, und die Katze ließ sie wirklich ihren Hunger stillen. Ja noch mehr! Die Katzenmutter trug alsbald die Ratte mit in ihr weiches Lager und verteidigte den kleinen Pflegling ebenso gegen alle Nachstellungen wie ihre eigenen Jungen.

Aber nicht nur eigener Trieb macht ein Tier zur guten Stiefmutter; auch die ihm von Menschen zugewiesenen Mutterpflichten erfüllt es häufig mit bewundernswerter Treue.

Wer weiß nicht, daß die Glucke, die Enteneier ausgebrütet hat, keinen Unterschied zwischen Hühnchen und Entenküklein macht, daß sie in Todesangst am Teiche hin und her läuft, während die aus der Art geschlagenen Kinder lustig auf dem Wasser schwimmen? Wer hat nicht gelernt, daß die von dem Kuckucksweibchen anderen, oft viel kleineren Vögeln ins Nest geschmuggelten Eier von der Stiefmutter nicht nur ausgebrütet werden, sondern daß das Kuckuckskind, mag es noch so gefräßig sein, doch mit Liebe und Aufopferung gefüttert wird, bis es richtig flügge ist? So sah ein Jäger im Herbste ein Bachstelzenweibchen einem Kuckuck noch eifrig Nahrung zutragen, als die anderen Bachstelzen längst fortgezogen waren.

Diesen Vogel-Stiefmüttern stehen wieder die Katzen an Sorgfalt nicht nach. Manches Häslein und manches Eichkätzchen, das einer Mieze in Pflege gegeben wurde, hat nicht zwischen ihren Zähnen seinen Tod gefunden, sondern ist willig von ihr angenommen und großgezogen worden. Ja, selbst manchem Hündlein hat sie schon denselben Liebesdienst erwiesen und hat die natürliche Abneigung gegen diese ihre geschworenen Widersacher vollständig überwunden.

Sogar die Hündin verdient das Lob, eine willige Stiefmutter zu sein. Da hat ein Förster einen Fuchsbau ausgegraben und die alte Füchsin erlegt. Zwei ganz junge Füchse nimmt er mit nach Hause. Er möchte sie gern am Leben erhalten und zähmen — doch wo eine Pflegemutter für sie finden? Auf dem Hofe springt ihm Juno, die brave Hühnerhündin, entgegen. Aber nur schwach wedelt sie ihn an; ihre treuen Augen haben einen so traurigen Ausdruck, als wollte sie sagen: „Ach, ich kann meine toten Kinderchen nicht vergessen." Da zieht der Förster die zappelnden Füchslein hervor. Anfangs stutzt Juno. Sie beschnuppert die kleinen Gesellen mißtrauisch; dann aber leckt sie sie sanft und trägt sie in den Stall auf ihr Lager. Und als der Förster nach einiger Zeit neugierig nachschaut, da bilden Hündin und Füchslein eine zufriedene, glückliche Familie.

J. N.

Bücherschau.

Die Kneipp-Kur, von Dr. **Albert Schalle.** Verlag Knorr u. Hirth, München. In Ganzleinen RM. 7.50. Mit 32 Bildern.

Diesem Werk, das auf 636 Seiten eine umfassende Darstellung der Kneippschen Heilmethode enthält, ist es vergönnt, in die Ferne zu wirken, Hilfesuchenden in aller Welt Rat und Zuversicht zu spenden. Trotz seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit ist das Werk von Dr. Schalle durch seine klare, anschauliche Art der Darstellung ein populäres Werk im besten Sinne des Wortes, ein Buch für Hand- und Geistesarbeiter, für arm und reich, ein Volksbuch in des Wortes vollster Bedeutung. Das Buch errang in wenigen Jahren einen überraschenden Erfolg, der jetzt gekrönt wird durch die Jubiläumsauflage. (50. Tausend.)

Diät bei Krankheiten des Magens und des Zwölffingerdarmes. Von Dr. med. **R. Aschenbrenner.** K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Brosch. Preis RM. 1.60.

Das Büchlein ist ein Ratgeber für Magenkranke mit Anweisungen für Diät und Lebensweise. Es wird manchem willkommen sein, besonders der Hausfrau, die nun weiß, was und wie sie kochen soll. Rezepte sind mitgegeben. Ein paar Kapitel aus dem Inhalt: Wie sollen Magenkranke und Magenempfindliche leben? Erweiterte Magenschonkost, Gerichte, die beim „Gärungskatarrh" Verwendung finden können. Suppen, Vorspeisen und Tunken, Fleisch- und Fischspeisen, Gemüse, Breie und Süßspeisen.

Werde Erfolgsmensch. Eine Schulung zum Ziel des persönlichen Erfolges im Alltagsleben. Von E. Ißberner-Haldane. 68 Seiten. Kartoniert RM. 1.80. Falkenverlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Wohl jeder ersehnt sich im Leben einen Erfolg, aber nur ein kleiner Teil kann ihn erreichen. Denn der Wunsch allein genügt nicht, außer Energie und Zähigkeit ist es auch wichtig, die Gesetze des Erfolges kennen zu lernen und sie zu beachten. Darüber gibt dieser Verfasser, der durch zahlreiche Schriften in weiten Kreisen bekannt ist, in folgenden Kapiteln wertvollen Aufschluß: Das Leben und seine Gesetze — Mensch, Schicksal — Verstand, Einfühlung — Veranlagung, Anpassung — Zielen, Unbeständigkeit — Energie — Materialismus — Nervosität, die große Mode — Hochmut, Verständigung — Buschido, die Kunst der Japaner — Wahrheit, Klugheit — Wie sieht uns der andere? — Ergänzung des Wissens — Die Magie des Persönlichen — Beginn der Selbständigkeit — Wo ist mein Arbeitsfeld — Die Auswertung des Erfolges — Eine kurze und praktische Philosophie — Kurze Regeln zum Nachdenken.

Das Buch ist außerordentlich lebendig und leicht verständlich geschrieben, der Inhalt ist es wert, daß er von allen, die den Lebenserfolg anstreben, beherzigt wird.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.